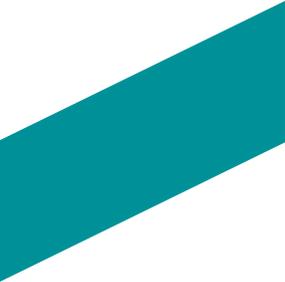
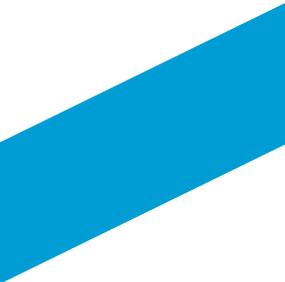




WWU
MÜNSTER



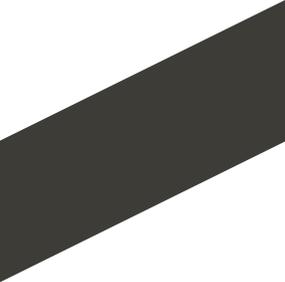
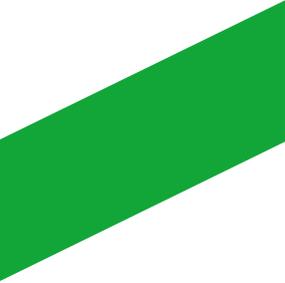
Friso Wielenga und Markus Wilp (Hrsg.)



Unruhige Zeiten

Jahrbuch des Zentrums

für Niederlande-Studien 2016/17



Katja Happe, *Viele falsche Hoffnungen. Judenverfolgung in den Niederlanden 1940-1945*, Paderborn 2017.

Am 23. März 1943 hielt Hanns Albin Rauter, der als Höherer SS- und Polizeiführer sowie Generalkommissar für das Sicherheitswesen in den besetzten Niederlanden einer der wichtigsten Akteure bei der Verfolgung der niederländischen Juden war, vor der Germanischen SS eine Ansprache. Was die Behandlung der Juden anbetraf, ließ er keine Zweifel aufkommen: „Wir hoffen, in absehbarer Zeit in den Niederlanden keinen Juden mehr zu haben [...]. Mein Bestreben ist es, die Juden so schnell wie möglich wegzubekommen. Dies ist keine schöne Aufgabe. Aber es ist eine Maßnahme, die geschichtlich gesehen von großer Bedeutung sein wird [...]. Es soll in Europa kein Jude mehr übrig bleiben“ (S. 166). Ein knappes Jahr später stellte Werner Schröder, der Beauftragte des Reichskommissars für die Stadt Amsterdam fest: „Das Judenproblem in den Niederlanden ist [...] praktisch gelöst“ (S. 198).

75 % der niederländischen Juden überlebten den Zweiten Weltkrieg nicht. Diese an sich schon schockierende Zahl wird noch bemerkenswerter, wenn man bedenkt, dass in Frankreich (25 %) und Belgien (40%) prozentual gesehen deutlich weniger Juden ums Leben kamen. Für ein westeuropäisches Land war die Zahl der in den Niederlanden umgekommenen Juden außerordentlich hoch. Die Frage, wie dies möglich war, beschäftigt Historiker und andere Wissenschaftler bereits seit den sechziger Jahren. Erst mit dem 1961 in Jerusalem stattfindenden Eichmann-Prozess wuchs jedoch die internationale Aufmerksamkeit für das Thema Judenverfolgung, und die Forschungen gingen voran. In den Niederlanden löste Jacques Pressers Anklage *Ondergang. De vervolging en verdelging van het Nederlandse Jodendom* (1965) einen echten Schock aus.

Zur Erklärung sind viele Faktoren aufgeführt worden: die Fügsamkeit des niederländischen Beamtenapparates, der Fanatismus der in den Niederlanden agierenden deutschen Zivilverwaltung, die Rolle des Judenrates, die Gleichgültigkeit der niederländischen Exilregierung in London, die begrenzten Versteckmöglichkeiten und die relativ isolierte Stellung der jüdischen Bevölkerung in der stark versäulten niederländischen Gesellschaft. Obwohl die Juden in den Niederlanden relativ gut integriert waren und sich als vollwertiger Bestandteil der niederländischen Gesellschaft fühlten, boten ihnen die verschiedenen Säulen wenig Schutz. Es ist das große Verdienst von Katja Happes *Viele falsche Hoffnungen. Judenverfolgung in den Niederlanden 1940-1945* – das Werk ist auch in ausgezeichnete Weise ins Niederländische übersetzt worden –, dass sie auf hoch gebildete Art und Weise und auf der Grundlage enormer Quellen- und Literaturkenntnisse erläutert, wie sich alle diese Faktoren gegenseitig beeinflussten. Dabei hat sie auch einen scharfen Blick für den internationalen Kontext und für Initiativen, die eine Reihe jüdischer Institutionen unternahm, um den niederländischen Juden zu helfen. Am beeindruckendsten sind jedoch die vielen Augenzeugenberichte und Tagebücher, die Happe herangezogen hat und mit denen sie den Verfolgten und gewiss auch den Tätern ein Gesicht gibt.

Die Maßnahmen, die die deutschen Besatzer gegen die niederländischen Juden einführten, wichen kaum von dem ab, was sich zuvor im sogenannten Dritten Reich abgespielt hatte. Der große Unterschied war die Geschwindigkeit, in der dies geschah. Während sich dieser Prozess – Entrechtung, Isolation, Enteignung, Konzentration und schließlich Deportation – im nationalsozialistischen Deutschland über viele Jahre hinzog, dauerte er in den Niederlanden weniger als zwei Jahre. Auch wenn man anfangs nicht von einer harten Verfolgung

sprechen konnte, wurden bereits im Sommer 1940 die ersten antijüdischen Maßnahmen getroffen (unter anderem das Verbot sich in Schutzkellern aufzuhalten und rituell zu schlachten). Ab dem Herbst des gleichen Jahres nahm die Zahl der einschränkenden Maßnahmen rasch zu. Das Vorgehen stieß auf wenig Gegenwehr seitens der Generalsekretäre (der amtlichen Spitze der jeweiligen Ministerien), die nach der Flucht Königin Wilhelminas und der niederländischen Regierung nach London die ersten Ansprechpartner der Besatzer in den Niederlanden waren. Mehr noch: „Den deutschen Besatzern erleichterte diese vorsichtige und kooperationsbereite Haltung der Generalsekretäre das weitere Vorgehen“ (S. 47). Auch der größte Teil der niederländischen Bevölkerung blieb passiv. Die Juden selbst reagierten sehr unterschiedlich auf die deutschen Maßnahmen. Manche leisteten Widerstand, Tausende tauchten unter. Andererseits wehrten sich viele Juden beispielsweise nicht gegen das Ausfüllen der „Ariererklärung“. Happe schreibt hierzu: „Der Gehorsam gegenüber staatlich verordneten Richtlinien und Regeln besaß eine lange Tradition in den Niederlanden, und gerade weil die „Besatzungs-Regierung“ von der niederländischen Verwaltung akzeptiert wurde, fügte sich die niederländische Bevölkerung mehr oder weniger widerstandslos den neuen Anordnungen“ (S. 51). Das galt sowohl für die nicht-verfolgten Niederländer als auch für die meisten Juden und paradoxerweise auch für den Judenrat, der von den Deutschen im Februar 1941 ins Leben gerufen worden war, um die jüdische Gemeinschaft in den Niederlanden zu lenken. Auch er verhielt sich entgegenkommend und rief dazu auf, Ruhe und Ordnung zu bewahren und den deutschen Befehlen Folge zu leisten: „Die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung und die Aufforderung zur Mitwirkung der jüdischen Gemeinschaft an der Umsetzung der deutschen Anordnungen sollten in den nächsten Jahren die Arbeit des Rates prägen“ (S. 57).

Zu Recht schreibt Happe, dass sich die deutsche Politik im Hinblick auf die Juden ab April 1941 rasch radikalisierte. Organisatorisch spielte die Zentralstelle für jüdische Auswanderung die Hauptrolle. Es ist bezeichnend für den fast zynischen Charakter der Judenverfolgung, dass dieser Name suggerierte, es gebe für Juden immer noch eine Möglichkeit zu emigrieren. Dadurch hegten viele von ihnen noch für lange Zeit falsche Hoffnungen. Noch zynischer war womöglich, dass die Nationalsozialisten beschlagnahmtes jüdisches Vermögen (zum Teil) für die Finanzierung der „Endlösung“ einsetzten (S. 84).

Die Deportationen der niederländischen Juden setzten im April 1942 ein. Happe weist überzeugend darauf hin, dass „alle wesentliche Schritte der Ju-

denverfolgung doch im Berliner RSHA und von Himmler bestimmt [wurden], der seine Anordnungen an Rauter übermittelte“ (S. 85). Spezifisch niederländisch war allerdings die Einführung so genannter „Sperren“, vorläufige Freistellungen von der Deportation, auch wenn laut Happe aus den Quellen nicht ersichtlich wird, ob die Besatzer diese Freistellungen von Anfang an als ein Mittel zur Steuerung und Regulierung der Deportationen betrachtet haben (S. 102). Aus deutscher Sicht verliefen die Deportationen reibungslos und ohne nennenswerte Probleme. Ende Februar 1943 waren bereits fast 47.000 Juden nach Auschwitz abtransportiert worden. Von dieser ersten Deportationsphase überlebten lediglich 85 Deportierte (S. 127). Letztlich wurden fast 102.000 der vor dem Krieg in den Niederlanden lebenden 140.000 Juden ermordet. Seyss-Inquart schrieb Martin Bormann am 28. Februar 1944: „Die Juden sind aus dem niederländischen Volkskörper ausgeschieden“ (S. 202). Die wenigen Juden, die die Konzentrations- und Vernichtungslager überlebten, erwartete – es ist immer noch eine beschämende Feststellung – bei der Rückkehr in die befreiten Niederlande kein herzliches Willkommen: „Spezifisch jüdische Probleme wurden dabei verdrängt, ignoriert oder nur am Rande behandelt. Vor allem schien wichtig zu sein, den Juden keine Sonderrolle in der Nachkriegsgesellschaft zuzuweisen“ (S. 261).

Happe hat ein imponierendes Werk vorgelegt, das vorläufig als das Standardwerk über die Judenverfolgung in den Niederlanden gelten wird. Auf einer relativ begrenzten Zahl von Seiten – was bereits für sich betrachtet bei einem so komplexen Thema eine Leistung ist – analysiert sie das Schicksal der Juden auf eindrucksvolle Weise. Happe betont das Zusammenspiel der vielen Faktoren – eine monokausale Erklärung kann nicht gegeben werden (S. 263) –, die einander stets beeinflussten. Sie erklärt und analysiert dieses Zusammenspiel in besonders überzeugender Weise und verleiht damit den Verfolgten eine Stimme.

Martijn Lak